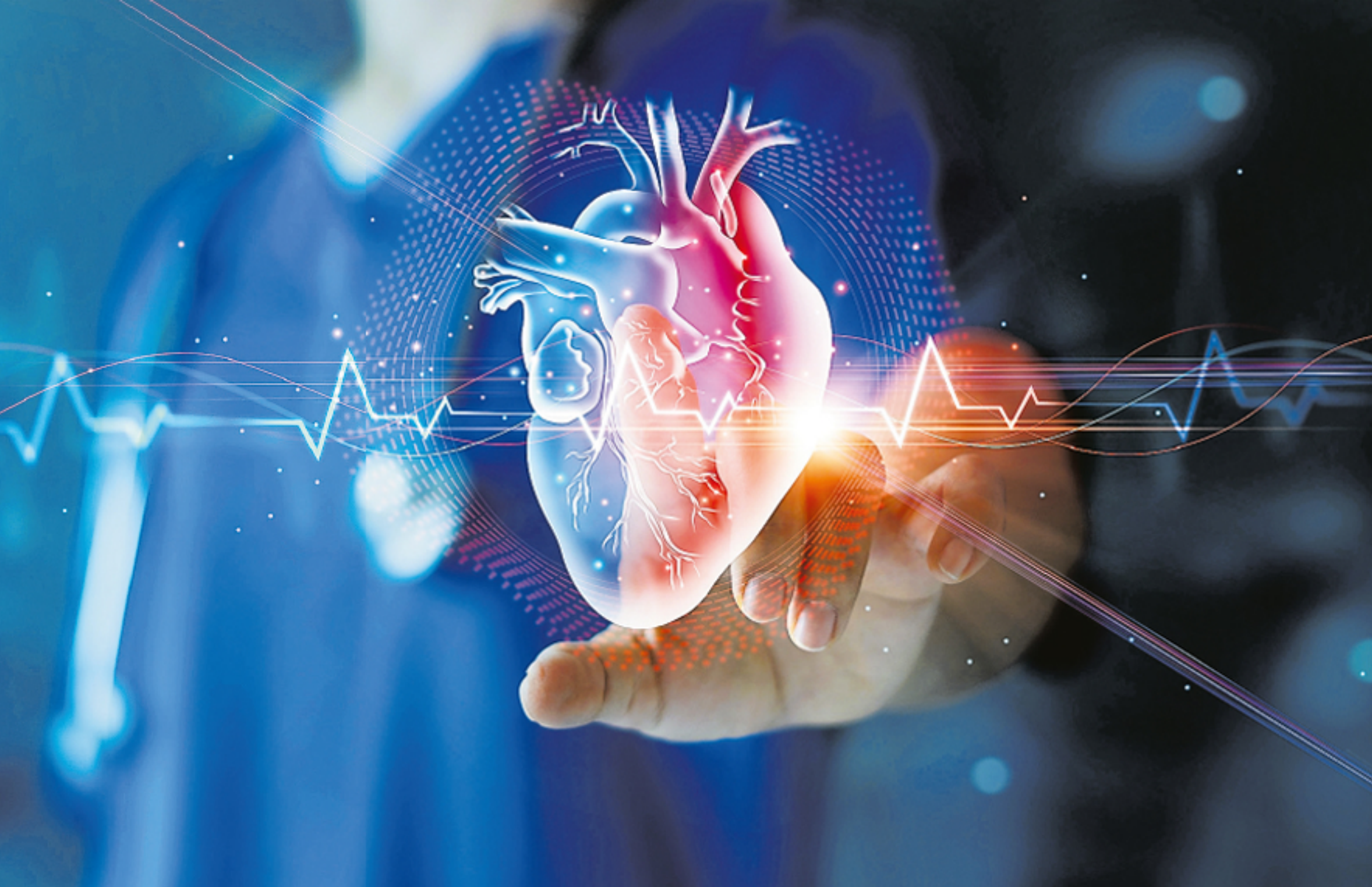


Das Herz schlägt digital

Das Österreichische Digitale Herzprogramm der Uniklinik Innsbruck nimmt Form an. Zigtausende Menschen werden eine App, die Vorhofflimmern erkennen hilft, testen. Kardiologe Axel Bauer gibt Einblicke in die digitale Herzmedizin.

Text: Sabine Strobl



FOTOS: ISTOCK TIROL, KLINIKEN, MUI/LECHNER, SCHREINLECHNER

Die Innsbrucker Kardiologie hat ein Herz für Digitalisierung, Algorithmen und Vernetzung. Derzeit wird am Austrian Digital Heart Program gefeilt, an das nächstes Jahr der erste Patient angeschlossen werden soll. Das groß dimensionierte Forschungsprojekt, das von der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft mit acht Millionen Euro unterstützt wird, soll acht Jahre lang laufen. Ziel ist es, Vorhofflimmern frühzeitig zu erkennen, wenn nötig eine Therapie zu starten und damit Folgeerkrankungen wie Schlaganfall zu vermeiden. „Menschen ab 65 Jahren werden österreichweit zum Screening eingeladen“, erklärt Axel Bauer, Direktor

der Univ.-Klinik für Innere Medizin III – Kardiologie und Angiologie. Ab diesem Alter werden in der Regel Blutverdünnungsmittel zur Behandlung dieses Herzproblems gegeben.

Vorhofflimmern ist in der westlichen Welt die häufigste Herzrhythmusstörung, die aber oft unerkannt bleibt. Deshalb kann ein gezieltes Screening in der Bevölkerung sehr hilfreich sein. „Und

hier bieten sich digitale Techniken an“, betont Bauer.

Zumal Menschen mittlerweile unabhängig vom Alter Smartphones benutzen.

Pulswellen aufzeichnen

So funktioniert's: Am Smartphone wird eine App installiert. Die Testperson legt den Finger auf die Handykamera, damit die Pulswellen aufgezeichnet werden können. Diese werden verarbeitet und man kann daraus mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ableiten, ob jemand Vorhofflimmern hat. In einem zweiten Schritt wird eine Diagnose mit einem kleinen EKG-Pflaster, das man selbst anbringt und einschicken kann, gestellt.

Die App dient nicht nur dem Erkennen von Vorhofflimmern, sondern auch als Informationsquelle für Patientinnen und Patienten.

Sie haben die Möglichkeit, über Telefon und Videokon-

ferenz eine ergänzende telemedizinische Betreuung im Herzzentrum in Anspruch zu nehmen. Die Therapie selbst obliegt den Vertrauensärztinnen und -ärzten. Im Rahmen der randomisierten Studie (die Auswahl der Teilnehmenden erfolgt also per Zufall) sollen die Daten von rund 100.000 Personen bearbeitet werden. Eine Gruppe wird konventionell begleitet, die andere über die App. Bauer: „Sollte sich das digitale Screening in dem Großprojekt als effektiv erweisen, kann die aufgebaute Infrastruktur nahtlos ins Gesundheitssystem integriert werden.“

Vernetzung für Herzgesundheit

Trotz Hürden habe „die digitale Medizin das Potenzial, unsere Abläufe komplett auf den Kopf zu stellen“. Beim gerade abgehaltenen Innsbrucker Kardiologiekongress war die Quantentechnologie als Vision in der Herzgesundheit ein Thema. Ganz real wird das Herzinfarktnetzwerk vorangetrieben. Im Idealfall werden Zuweiser Menschen mit Herzinfarkt digital anmelden und Befunde digital übermitteln. Das Herzzentrum kann dann rasch die lebenswichtige Behandlung einleiten.



Herz-App
Vorhofflimmern steht im Fokus eines digitalen Großprojekts der Uniklinik Innsbruck.



„Die digitale Medizin hat das Potenzial, unsere Abläufe komplett auf den Kopf zu stellen.“

Axel Bauer